



# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmarch) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei freien Wiederholungen entsprechender Nachschlag. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herr W. Czech, Hauptplatz 4, 1. Stock abgegeben werden. Werberste frei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Ausschlüsse werden auch in der Buchdruckerei Johann Kafusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz 8, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamtionen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 62

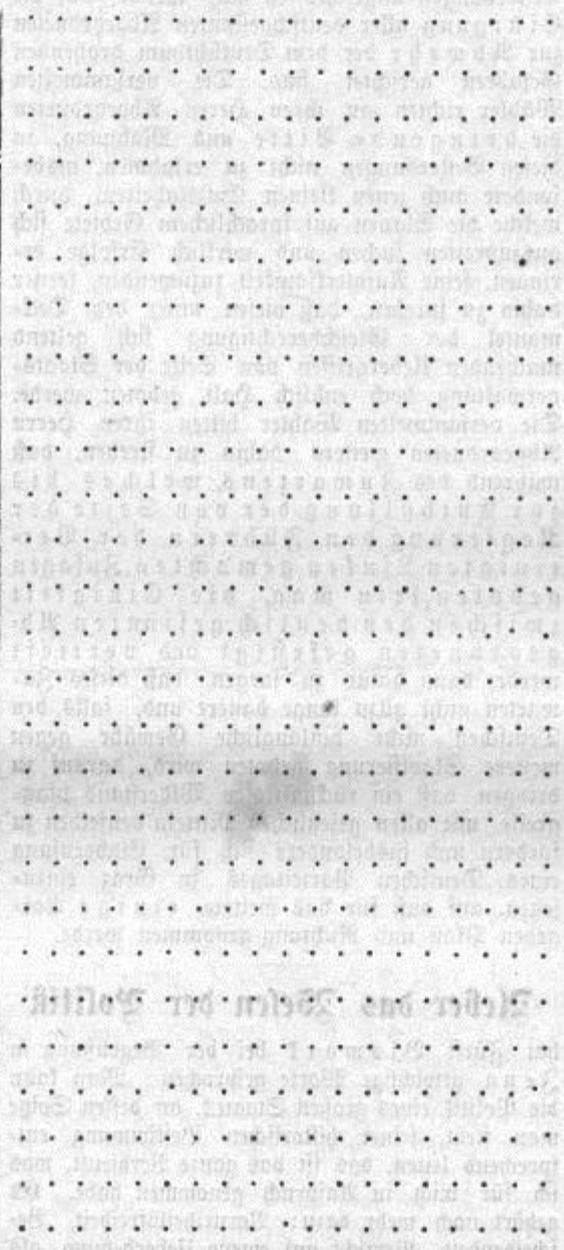
Cilli, Donnerstag den 4. August 1892.

XVII. Jahrgang

## Der Austritt Prazaks Confisciert!

## Slovenisches.

Binnen wenigen kurzvergangenen Tagen haben in Innerkrain zwei Versammlungen stattgefunden, welche in der slovenischen Presse mit vielen Worten beschrieben werden. In Adelsberg tagte der slovenische Schulverein, der bekanntlich unter das besondere Protectorat der Heiligen des Panflavistenthums, Cyrill und Method gestellt ist, und in St. Peter am iden Karst sollen an dritthalbtausend Leute zu einer clericalen Versammlung zusammengelaufen sein, um zu hören, was schon hundertmal in jeder Zeitung gestanden, das wirtschaftliche Programm deutscher Denker nämlich. In Adelsberg sprachen die katholischen Geistlichen: Renegat Einspieler aus Arnoldstein, und der hochwürdige Herr Mandić aus Triest gegen die clericalen Sondergelüste der krainischen Ultramontanen, indem der erstgenannte mit sichtlich Absicht und nicht ohne Sarkasmus auf die Leuchte von Littai, Luka Svetec, der in letzterer Zeit liberale Anwandlungen verriet, und von den clericalen Blättern in Acht und Bann gethan ward, ein dreifach Zivio ausbrachte. Der hochwürdige Herr aus Triest hat dagegen wieder gewisse clericale Schlagsätze, wie: vera je v nevarnosti! — Der Glaube ist in Gefahr! — ins Lächerliche gezogen, und den Reichsboten der slovenischen Nation vorgeworfen, daß sie keine Männer seien, sondern blinde Unterthänlinge der Regierung. Der kampflüsterne Geistliche verlangte entschiedene Männer „Härlern wie Herr Professor Thomas Zupanc, der thatächlich Priester und slavischer Patriot in einem ist, und der auch davon durchdrungen ist, daß unter den Slovenen nicht die Religion, sondern die Nationalität in Gefahr sei.“ So haben die beiden geistlichen Kampfgenossen der radicalen Laibacher Straßentafelstürmer geredet, und die russophilen Blätter nehmen davon mit Hochgenuß Kenntnis, während die ultramontanen Organe darüber sehr verlegen geworden sind. Sie müssen schweigen, damit die Gegensätze zwischen der



## Ein Wiener Jahr.

Von B. Chiavacci.  
August.

Tagsüber ist es schwül und drückend über der Stadt. Die Steine der Häuser strahlen eine Hitze aus, als ob man zwischen riesigen Backöfen wandelte. Abends steigen drohende Wolken auf, und häufig entladet sich ein starkes Gewitter unter Donnerrollen und zahlreichen Blizschlägen.

In Wien sieht es gewöhnlich um diese Zeit nicht am lustigsten aus. Die meisten Theater sind geschlossen, die Geschäfte gehen träge ihren Gang. Es ist die Sauregurkenzeit.

In der Familie, welche wir schildern, ist seit einigen Tagen auch eine beängstigende Schwüle zu bemerken. Vater und Mutter sind einfüßig geworden und gehen nur gezwungen auf die Scherze der jüngeren Familienmitglieder ein. Der Vater insbesondere zeigt eine ernste, sorgenvolle Miene.

Endlich theilt sich die ängstliche Stimmung der ganzen Familie mit. Was ist geschehen? Es scheinen Geschäftsjorgen zu sein. Man wagt keine Frage. Es sind furchtbare Tage für die

Angehörigen, wenn sie das unheimliche Gefühl einer nahenden Katastrophe in dem kummervollen Antlitz ihres geliebten Ernährers lesen und hilflos, rathlos es immer näher kommen sehen. Da gab es ein Kommen und Gehen. Vergebliche Versuche, bei Bekannten Hilfe zu finden. Tagelang sitzt der Vater über seinen Aufzeichnungen und rechnet und rechnet. Ein Geschäftsfreund hat fallirt. Er hat für seine Wechselverbindlichkeiten aufzukommen. Wenn er die Summe nicht aufbringt, muß er den Concurß anmelden. Rudolf, sein Schwiegersohn, bietet seinen Credit auf, um dem Vater beizuspringen. Aber alle Bemühungen sind fruchtlos, es fehlt noch immer ein Erkleckliches auf die nöthige Summe.

Welche Verheerungen diese wenigen Tage am Körper des geprüften Familienvaters angerichtet haben! Wie sich die Seelenfolter im Antlitz, in Gang und Haltung ausdrückt! Wie ein giftiger Reif hat das Unglück Lebenslust und Frohsinn in der ganzen Familie ertödtet.

Die Mutter geht mit rothgeweinten Augen herum, die Großmutter sitzt in ihrem Kämmerchen und brüht. Jögern geht sie dann zu einem alten Schrank, kopfschüttelnd entfernt sie sich wieder: aber nach kurzem Ueberlegen zieht sie

doch den Schlüssel aus ihrer Tasche und öffnet eine Lade.

Seid's net harb, liebe Kinder, murmelt sie dann, dö Sacherln da war'n für Euch vermant. Aber es muß sein. Es geht ja um Euere Zukunft. Und nun fördert sie die Kostbarkeiten ihres Schatzkästleins fürsichtig zu Tage: Lofe und Werthpapiere, ein altväterisches Perlecollier, getriebenen Goldschmuck aus der Barockzeit mit plumpen Steinen, aber stark in Gold, wie man ihn damals trug. All die Dingerchen hatten schon Zettel mit den Namen der Enkel, denen sie als Erbtheil vermeint waren. Sie entfernt sie mit zitternder Hand, legt Alles in eine Schachtel und diese in ein Körbchen. Dann nimmt sie Hut und Umhängtuch und schlüpft unbemerkt aus dem Hause.

Es hatte gelangt. Die alte Frau hat es ihrem Schwiegersohn auf die Seele gebunden, die verfezten Kleinodien bei guter Gelegenheit wieder frei zu machen. Die Krisis wurde glücklich überstanden. Der schwere Bann war gelöst. Frohsinn und Zufriedenheit kehrten wieder ein. Die alte Frau hatte sich wieder, wie so oft, als der treue, schühende Hausgeist erwiesen.

(Nächste fortgesetzt.)

slovenisch gesinnten Geistlichkeit nur nationaler, und national-clericaler Richtung nicht schon jetzt zu scharf zutage treten.

Das zweite Ereignis fand in St. Peter am Karst statt, und zwar unter Gottes freiem Himmel. Dort ging es den Clericalen sehr gut. Erschienen waren aus Laibach der Herr Schriftleiter des „Slovenec“ namens Jitnik, dann Kaplan Kalan, einer der rühmlichsten aus der geistlichen Gesellschaft, und natürlich auch Dr. Gregorič aus Laibach, ein hoffnungsreicher, slovenisch gesinnter Gemeinderaths-, Landtags- und Reichsrats-Candidat für die nächsten Wahlen. Der Bürgermeister von Adelsberg, der kurz zuvor noch so fürchtbar schneidig radical gethan, war auch herbeigeeilt, und Hinko Kaučič, der Landtagsabgeordnete — sicher nicht dem inneren Drange folgend. Ein Schulmeister aus der Gegend trat schüchtern hervor und bat mit Rücksicht auf den Umstand, daß in Innerkrain ohnehin alle Schulen katholisch und national seien, diesen Gegenstand nicht weiter in Behandlung ziehen zu wollen. Es traf ihn jedoch der strafende geistliche Blick, und Herr Gregorič ertheilte ihm einen eindringlichen Verweis. Der Herr Lehrer zog, vor zweitausend Zuhörern blamiert, von dannen, und hat wahrscheinlich einen Vorgeschmack davon mitgenommen, wie es seinen Standesgenossen demnächst unter dem Krummstab ergehen wird. Einen praktisch handgreiflichen Erfolg haben die Clericalen der Laibacher Richtung durch den demonstrativen Aufmarsch in St. Peter thatsächlich errungen. Es ist eine Machprobe gewesen, wie sie von den Radicalen in Krain bisher noch nicht geleistet worden ist; hochgehobenen Hauptes sind die clericalen Hauptleute nach Hause gegangen, voll Freude über die höchst gelungene Demonstration, und wahrscheinlich auch darüber, daß sich immer mehr Anhänger des „slovenischen Vereines“ — die geballten Häute in den Taschen — unter dem Joch beugen müssen, welches die Laibacher Geistlichkeit unter dem Titel „Slovenischer Katholikentag“ errichtet hat. Die Versammlung von St. Peter war nämlich eine Vorläuferin zu jenem Tage, der — wie es scheint — eine bedeutende Kundgebung zu Gunsten der clericalen Herrschaft werden wird.

## Der erste Beamte des Reiches.

Der erste und zugleich der pflichteifrigste Beamte der Monarchie, Kaiser Franz Joseph, wird zu Ende August eine Reise nach Galizien unternehmen. Angesichts der an der russischen Grenze herrschenden und von der Regierung selbst eingestandenen Cholera-Gefahr gewinnt diese Reise erhöhte Bedeutung und gibt einen neuen Beweis von der persönlichen Unererschrockenheit und dem nie erlahmenden Pflichteifer des Monarchen.

Eine Drahtnachricht aus Lemberg meldet: Der Landesauschuß hat mittelst Rundschreibens sämtliche Bezirksobmänner Galiziens von der für den 30. August anberaumten Hieherkunft des Kaisers, welcher vom ganzen Lande freudig entgegengekehrt werde, verständigt. In dem Rundschreiben heißt es, daß der Landesauschuß, um den Gefühlen des Dankes für diesen neuen Beweis der kaiserlichen Huld und Gnade entsprechenden Ausdruck zu verleihen, beabsichtige, Vorkehrungen für einen möglichst würdigen Empfang des geliebten Monarchen zu treffen und sämtliche galizische Bezirksvertretungen an diesem feierlichen Empfange durch Deputationen, welche mit dem vom Landmarschall geführten Landesauschuße am 31. August vom Kaiser in Audienz empfangen werden sollen, theilnehmen zu lassen.

An dem Erlaß, den der Ministerpräsident an den Statthalter von Galizien über die Cholera-Gefahr gerichtet hat, ist vor Allem die Aufrichtigkeit zu loben, mit der der Gefahr, die mangelhafte Verwaltung des Königreiches der Schmutz und andere Unzukömmlichkeiten, eingestanden werden. Sehr wichtig ist auch die Weisung, daß die Behörden bei Behandlung der

Cholera-Angelegenheiten von bureaukratischem Formalismus möglichst absehen und überhaupt die Form weniger als die Sache ins Auge fassen sollen. Inzwischen dringt die Cholera vor. Aus Ungarn werden bereits Todesfälle gemeldet.

## Zur Einigung.

In Pettau fand kürzlich eine Wählerversammlung statt, die äußerst zahlreich besucht war. Nach dem Rechenschaftsberichte des Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten Dr. Gustav Kofoschinaga wurde auf Antrag des Rechtsanwaltes Dr. Hans Michelitsch folgende Kundgebung beschlossen: Die versammelten deutschen Wähler von Pettau sprechen dem Herrn Abgeordneten für seine Ausführungen rückhaltlosen Dank aus. Die Wähler danken demselben insbesondere dafür, daß er sich den Bestrebungen angeschlossen hat, welche auf die Einigung aller deutschgesinnten Abgeordneten zur Abwehr der dem Deutschthum drohenden Gefahren gerichtet sind. Die versammelten Wähler richten an ihren Herrn Abgeordneten die dringende Bitte und Mahnung, in diesen Bestrebungen nicht zu erlahmen, insbesondere auch jenen kleinen Einzelheiten, durch welche die Slaven auf sprachlichem Gebiete sich auszubreiten suchen und wirklich Erfolge erringen, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, ferner dahin zu streben, daß diesen unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung sich geltend machenden Uebergriffen von Seite der Staatsverwaltung doch endlich Halt geboten werde. Die versammelten Wähler bitten ihren Herrn Abgeordneten weiters dahin zu streben, daß während des Zuwartens, welches bis zur Enthüllung der von Seite der Regierung den Führern der Vereinigten Linken gemachten Zusagen geboten sein mag, die Einigkeit zwischen den deutsch gesinnten Abgeordneten gefestigt und vertieft werde, dann dafür zu sorgen, daß dieses Zuwarten nicht allzu lange dauere und, falls den Deutschen nicht hinlängliche Gewähr gegen weitere Slavifizierung geboten wird, darauf zu dringen, daß ein rückhaltloser Widerstand platzgreife, mit allen gesetzlichen Mitteln denselben zu fördern und insbesondere sich für Einberufung eines Deutschen Parteitagess in Graz einzusetzen, auf daß für das weitere einige Vor gehen Plan und Richtung genommen werde.

## Ueber das Wesen der Politik

hat Fürst Bismarck bei der Begrüßung in Jena gewichtige Worte gesprochen: Man kann die Politik eines großen Staates, an dessen Spitze man steht, seiner historischen Bestimmung entsprechend leiten, das ist das ganze Verdienst, was ich für mich in Anspruch genommen habe. Es gehört noch mehr dazu: Vorurtheilsfreiheit, Bescheidenheit, Verzicht auf eigene Ueberhebung, als eine überlegene Intelligenz, die Alles voraussieht und beherrscht. Ich bin von früh auf Jäger und Fischer gewesen, und das Abwarten des rechten Momentes ist in beiden Situationen die Regel gewesen, die ich auf die Politik übertragen habe. Ich habe oft lange auf dem Anstande gestanden und bin von Insecten umschwärmt worden, ehe ich zum Schusse kam. Ich möchte von mir nur den Verdacht abwehren, daß ich unbescheiden gewesen bin, daß ich Verdienste in Anspruch nehme, die mir nicht beizuhören. Das Verdienst, das ich beanspruche, ist: Ich habe nie einen Moment gehabt, in dem ich nicht ehrlich und in strenger Selbstprüfung darüber nachgedacht, was ich zu thun habe, um meinem Vaterlande, und ich muß auch sagen, meinem verstorbenen Herrn, König Wilhelm I., richtig und nützlich zu dienen. Das ist nicht in jedem Augenblicke daselbe gewesen, es haben Schwankungen und Windungen in der Politik stattgefunden, aber Politik ist eben an sich keine Logik und keine exakte Wissenschaft, sondern es ist die Fähigkeit, in jedem wechselnden Moment der Situation das am wenigsten Schädliche oder Zweckmäßigste zu wählen. Es ist mir das nicht

immer gelungen, aber überwiegend doch in den meisten Fällen. Man hat von mir gesagt, ich hätte außerordentlich viel Glück gehabt in meiner Politik. Das ist richtig, aber ich kann dem deutschen Reiche nur wünschen, daß es Kanzler und Minister haben möge, die immer Glück haben. (Große Heiterkeit.) Es hat das eben nicht Jeder. (Siehe Briefkasten.)

## Aus Stadt und Land.

### Ein deutscher Notar für Cilli.

Wie in unserem heutigen Leitartikel wird auch in einem Berichte der Tagespost an die Dienste erinnert, die der scheidende Minister Praxak dem Slaventhum in Südsteiermark geleistet hat: Bei den Bewohnern der Stadt Cilli wird Herr von Praxak ein besonders übles Andenken hinterlassen. Ihm verdanken sie es bekanntlich, daß in dieser strammdeutschen Stadt zwei slovenische Notare ihres Amtes walten. Das Gerücht, daß für Cilli ein dritter Notar ernannt werden solle, welcher unter den gegebenen Umständen ein Deutscher wäre, so daß die deutschen Bewohner Cillis nicht mehr genöthigt sein würden, sich in ihren intimsten Vertrauensangelegenheiten an einen Slovenen zu wenden, hat nun die slavische Presse gänzlich außer Rand und Band gebracht. Tschekische und slovenische Blätter wetteifern in den Bemühungen, nachzuweisen, daß ein dritter Notar der Bevölkerungsziffer nicht entspreche, und sprizen ihr Gift gegen die Deutschen von Cilli, welches das Glück des Besitzes zweier slovenischen Notare durchaus nicht zu würdigen wissen. Wir werden uns dies für den Fall merken, als wieder einmal — und es dürfte ja nicht lange dauern — von der Bedrückung der armen Slaven und davon gesprochen wird, daß dieselben nur ihre angeborenen nationalen Rechte gegen die deutsche Herrschaft vertheidigen. Die Ernennung eines dritten, und zwar deutschen Notars für Cilli würde nicht ein Tüpfelchen vom nationalen Rechte der Slovenen verletzen, sie könnte den Slovenen, wenn es ihnen nur um ihre nationale Vertheidigung zu thun wäre, ganz gleichgiltig sein, und wenn ihre Presse trotzdem Feuer und Flammen speit, so verrathen die Herren ihre Herrschsucht und ihre Bedrückungselüste in einer so plumpen Weise, das man die sonst so geriebenen Herchler gar nicht wiedererkennt. Es ist die höchste Zeit, daß dieser Uebermuth gebührend gedämpft werde.

Der steckbrieflich verfolgte slovenische Gutverkäufer Franz Stibernik ist in Laibach verhaftet und am Dienstag durch einen Civilwachmann nach Cilli eingeliefert worden.

Im Krankenhause entstand am Dienstag Abend ein Kellerfeuer, das glücklicherweise ohne schlimme Folgen verlief. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle, die Kranken verhielten sich ruhig. In Folge des Feuerlärms hätte sich eine große Menschenmenge beim Krankenhaus versammelt.

In der evangelischen Kirche wird beim nächsten Gottesdienst Herr Pfarrer Moriz Roder, ein geborener Steirer der zulezt in der Schweiz war, als Candidat für die Pfarre Laibach-Cilli seine Probepredigt halten.

Vom Herwesen. Am Sonntag sind etwa 11 Officiere nebst einigen Unterofficieren und Militärschülern unter Führung eines Majors mit dem Zweirad von Triest in Cilli angekommen. Die Reise hat am 21. Juli, von Wiener-Neustadt aus, begonnen. Die Herren fuhren mit dem Nachtzuge bis Semmering und erreichten am ersten Tage, um 4 Uhr Nachmittags, Judenburg. Die Fahrt ging meistens über durchnähte Straßen. Am zweiten Tage wurde in Friesach Rast gemacht. Von dort aus bis St. Veit war die Straße sehr gut. In St. Veit wurde übernachtet. Am dritten Tage erreichten die Radfahrer in nur 45 Minuten Klagenfurt. Große Rast in Villach und Nachmittags 3 Uhr 45 Minuten Ankunft in Tarvis. Auch auf dieser Strecke war die Straße gut fahrbar. Der vierte Tag galt einem Übungsmarsche nach Pontafel und Lufchariberg. Am fünften Tage überrasschte die Herren ein Gewitter, so daß die Ankunft in Tolmein

erst um halb 6 Uhr abends erfolgte. Am sechsten Tage endlich führte der Weg über Görz und Rabresina nach Triest. Von dort aus wurden zwei Tagesausflüge unternommen. Auf der Rückreise benützten die Herren von Laibach bis Steinbrück den Schnellzug. Der Weg über Römerbad, St. Magarethen und Luffer nach Gilli wird als sehr gut bezeichnet. Bis Marburg führte das Zweirad, von dort bis Frohnleiten die Eisenbahn. Die ganze Fahrt von Wiener-Neustadt nach Triest und zurück hat 14 Tage gedauert. — Am Dienstag ist eine Batterie Artillerie auf dem Rückweg von den Schießübungen in Gurtsfeld durch Gilli gezogen.

**Der Schluß** der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule fand am 31. Juli statt. Zu diesem Anlaß hatten sich der Obmann des hiesigen Handelsgremiums, Herr Karl Traun mit Mitgliefern desselben, den Herren Krid und Julius Rakusch eingefunden, um die schriftlichen Arbeiten der Schulbesucher zu besichtigen und der Zeugnisvertheilung beizuwohnen. Der Lehrkörper dieser Anstalt hat sehr gute Ergebnisse erzielt. Die Arbeitshefte zeigen, daß der Lehrplan praktisch ist und der Unterricht mit großer Sachkenntnis und höchstem Eifer ertheilt wurde. Dem Leiter der Anstalt, Herrn Bürgerschullehrer Paul, sowie den Herrn Bürgerschullehrern Martin und Franz Novak gebührt nach jeder Richtung hin für ihre Thätigkeit volles Lob und alle Anerkennung. Herr Schulleiter Paul hielt vor der Zeugnisvertheilung eine gediegene Ansprache an die Schüler, in welcher er hervorhob, wie sehr dieselben ihren Lehrherren zu Dank verpflichtet seien für die gebrachten großen Opfer, die zur Erhaltung der Schule bisher nötig waren. Der Redner wies auch — und mit Recht! — besonders darauf hin, daß dem Gremialvorstande, Herrn Traun das größte Verdienst um das rasche Zustandekommen der neuen Gremialschule gebührt, und daß derselbe in dieser Angelegenheit eine andauernde und unermüdete Thätigkeit entfalte. Einen sehr angenehmen Eindruck machte es auf die anwesenden Kaufleute, daß der Lehrkörper auch dem Standesbewußtsein der Schüler besondere Pflege angedeihen läßt. Dies gieng aus der Rede des Herrn Leiters hervor und bildet sicher eines jener Mittel, mit denen die jungen Leute auch zu anhaltendem Studium bewogen werden. Mit dem kommenden Jahre wird die bisher bestandene zweiclassige Privat-Handelschule, erhalten vom Verein der Kaufleute in Gilli, in eine öffentliche dreiclassige Gremial-Handels-Fortbildungsschule (eingerrichtet nach dem vom Unterrichtsministerium vorgeschriebenen Lehrplan) umgewandelt. Mit Rücksicht darauf wurde heuer bereits der neue Lehrplan zur Grundlage genommen, so daß im nächsten Jahre die Anstalt vollständig erweitert sein wird. In der ersten Classe wurden gelehrt: Deutsche Sprache, Arithmetik und Schönschreiben; in der zweiten Classe: Kaufmännische Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, einfache Buchführung und Wechsellehre. Im nächsten Jahre kommen Handelsgeographie und doppelte Buchführung hinzu. Die Anstalt wurde von den Schülern sehr fleißig besucht; die Disciplin war eine sehr gute und der Fortgang der Schüler sehr zufriedenstellend. Ein Zeugnis mit zum Theil nicht genügendem Erfolg erhielt nur ein einziger Schüler. Die Anstalt, die vom nächsten Jahre auch eine bleibende Staats- und Landesunterstützung erhalten wird, und die außerdem von der hiesigen Stadtgemeinde, Sparcasse und der Grazer Handelskammer unterstützt wird, verdient seitens der Kaufmannschaft Gilli's und auch der Umgebung die vollste Aufmerksamkeit; jeder gewissenhafte Kaufherr möge dazu beitragen, daß sie von der jüngsten Kaufmannswelt fleißig besucht werde, damit die Jugend eine von gutem kaufmännischem Geiste durchdrungene Ausbildung erhält. Bei dem Eifer der Leitung und des Lehrkörpers ist gar nicht daran zu zweifeln, daß die Schule sich auch weiterhin und immer mehr jenen musterhaften Einrichtungen Gilli's anschließen wird, die ob ihrer Vortrefflichkeit

weithin bekannt sind, und eine Eigenthümlichkeit unseres Städtchens bilden, in dem alle guten Geister wetteifern, das Beste zu schaffen.

**Theater-Nachricht.** Die von unseren Kunstfreunden für den 6. August geplante Theater-Vorstellung, findet leider am genannten Tage nicht statt. Der Träger der Hauptrolle in beiden Einactern, mußte in Folge der gefährlichen Erkrankung eines in der Ferne weilenden Verwandten, unsere Stadt verlassen, um dessen Pflege zu leiten. Ein hinreichender Ersatz war in den wenigen Tagen, die noch für die Proben übrig blieben, nicht beizustellen, und so mußte diese Veranstaltung zugunsten des Musik-Vereines vorläufig aufgegeben werden. Damit jedoch die hiesigen Kunstfreunde nicht um den Genuß gebracht werden, die vortreffliche Opernsängerin, Jean Müller-Lichtenegg, die um des edlen Zweckes willen, ihre Mitwirkung in lebenswichtigster Weise zugesagt hatte, zu hören, wird statt der entfallenden Theater-Vorstellung am Dienstag (zu Gunsten des Musikvereines) ein künstlerischer Unterhaltungs-Abend mit folgender Vortragsordnung veranstaltet werden: 1) E. W. Gluck: Overture zu „Iphigenie in Aulis“ (in der Bearbeitung von Richard Wagner.) Vorgetragen von der Capelle des Musikvereines. 2) Ernste und heitere Dichtungen. Gesprochen von Gerhard Ramberg. 3) Scene und Arie „ah perfido.“ Gesungen von Frau Müller-Lichtenegg, l. Opernsängerin vom Stadttheater in Riga. 4) W. A. Mozart: Jupiter-Symphonie. Vorgetragen von der Capelle des Musikvereines (unter Mitwirkung hervorragender Musikliebhaber).

**Waldhaus.** Beim heutigen Concerte der städtischen Musikvereins-Capelle, das hoffentlich nicht durch Regen vereitelt werden wird, dürfte Capellmeister Diehl dem vielfach (auch in der Deutschen Wacht) geäußerten Wunsche nachkommen und seine Polka Anita, sowie Czibulka's Tongemälde Ländliches Hochzeitsfest neuerdings zur Aufführung bringen.

**Von zarter Hand** erhält der Herausgeber eine Zuschrift, die er aus Pflichten der Ritterlichkeit zum Abdrucke bringt, obgleich der darin ausgesprochene Wunsch bei manchem männlichen Leser Widerspruch erwecken wird. Die Zuschrift lautet: Seit Langem schon ist es ein sehnlicher Wunsch vieler, das hiesige Sannbad besuchenden Damen auch den Wellenschlag beim Herrenbad genießen zu können, der ihnen von allen Seiten so verlockend geschildert wird, und der eben eine so überaus wohlthuende Eigenthümlichkeit der herrlichen Sannbäder bildet. Es giebt gewiß Stunden während des Tages (z. B. von 3 bis 4 Uhr oder halb 5 Uhr nachmittags) während welcher Zeit sehr wenige, ja vielleicht gar kein Herr badet. Wäre es denn nicht möglich, (und jedenfalls sehr menschen-, beziehungsweise damensfreundlich) in solchen Stunden das Herrenbad den Damen, die Lust haben, sich von dem herrlichen Wellenschwall durchheißchen zu lassen, zur Verfügung zu stellen? Vielleicht fürchtet man, es werde ein solcher Andrang von Damen entstehen, daß dem eigentlichen Damenbad dadurch Abbruch geschieht, und daß im Herrenbad eine Ueberfüllung durch die Damen herrschen würde, so daß die Herren schwer zur bestimmten Stunde wieder zu ihrem Baderecht gelangen. Dies wird in Wirklichkeit jedoch nicht stattfinden, denn erstens können nur kräftige Damen dieses Bad nehmen, zweitens wird nicht Allen die gebotene Stunde die angenehmste sein und drittens wird an wärmeren Tagen auch den Damen ein einmaliges Bad nicht genügen, sondern sie werden auch sehr gerne auch vormittag die Damenbäder besuchen. Was die Räumung des Herrenbades durch die Damen zur bestimmten Stunde anbelangt, so könnte ja ganz einfach ein erstes, zweites und drittes Glockenzeichen gegeben werden, welches die Damen an das Entfernen aus der Badeanstalt erinnert, und welches, mit einiger Beharrlichkeit und Genauigkeit gehandhabt, gewiß pünktlich befolgt werden wird. Möge also unser Herr Hausbaum die Sache in Erwägung ziehen, es wird gewiß möglich sein und die Damen werden bei richtiger Durchführung der Sache gewiß sehr dankbar sein, „was doch auch großen

Werth hat.“ Luise B., im Namen vieler. (Hoffentlich hört das Regenwetter bald auf; sonst können weder Herren noch Damen den Wellenschlag im Sannflusse genießen.)

**Stadtparkefest.** Die Zurüstungen zu diesem Feste sind nahezu beendet und bald wird auch mit der Herstellung der erforderlichen Buden, Hallen u. dgl. begonnen werden. Die genauen Programme sind bereits in Druck gelegt und werden auch in den beiden nächsten Sonntagsblättern der Deutschen Wacht erscheinen. Die Aufführungen werden täglich durch neue Anmeldungen bereichert und es darf sich wirklich Jeder auf das Fest freuen. Die Ausschüsse sind eifrig beschäftigt und halten täglich Sitzungen. Gesamtsitzungen der Frauen sowohl als der Herren werden heute, Donnerstag, um 5 Uhr nachmittag im Gemeinderathssaale und den Nebenräumen abgehalten, wobei ein möglichst vollzähliger Besuch nothwendig ist. Nochmals ergeht die Bitte um Spenden an Speisen und Getränken, sowie um ehestige Anmeldung.

**Portiuncula,** die Schutzheilige der Kapuziner wurde, wie alljährlich, auch heuer an ihrem Namensfeste (2. August) durch Gebete und fromme Gesänge in der Kapuzinerkirche gefeiert. Am Montag abends war jenseits der Sannbrücke ein kleiner Markt hergerichtet, auf dem nicht nur Rosenkränze und Heiligenbilder, sondern auch Stiefel, Manschettenknöpfe, Handspiegel und andere weltliche Dinge zu kaufen waren. Der Lebzelter von Gilli hatte eine Bude aufgeschlagen, in der auch süßer Meth geschenkt wurde, und ein anderer Geschäftsmann war die halbe Nacht damit beschäftigt, sogenannten Sechskreuzer-Kaffee zu brauen. Die Kapuzinerstiege war von müden Pilgern dicht besetzt; fast auf jeder Stufe lag ein Schlafender. Oben aber, in der erleuchteten Kirche ertönten die Chöre der Vitanei zu Ehren der unbesleckten Jungfrau Maria. Auch vor dem Eingang der Kirche waren Buden errichtet, und zahllose Weiber kauerten auf dem Erdboden, theils schlafend, theils den Kirchengesang durch eigene Weisen kreuzend. Die Andacht soll bis 3 Uhr morgens gedauert haben.

**Kauferei.** Am letzten Sonntag abends entstand im Gasthause des Martin in Gaberje, (Umgebung Gilli) zwischen Bauernburschen und Landwehrmännern eine arge Kauferei, die sich bis auf die Reichsstraße fortpflanzte und bei der mehrfache Verletzungen vorkamen; der Bauernbursche Ignaz Bucer, welcher schwerverletzt am Thortore liegen blieb, wurde in das Spital überführt. Eine Patrouille von Landwehrmännern rückte aus und verhaftete drei Hauptexcedenten und zwar Martin Bucer, Joh. Gorianz und Josef Kragnolnik, sämtliche Bauernburschen von der Umgebung Gilli.

**Straferhöhung.** In der letzten Giller Session stand der 24-jährige Knecht Ignaz Gnuß vor den Geschworenen, weil er den Gendarmen Anton Wach aus Eifersucht erschlagen hatte. In der Verhandlung hatte Präsident Dr. Gertscher den Vorsitz und Staatsanwalt Dr. Gallé war öffentlicher Ankläger, während Herr Dr. Kowitzki ex offio die Vertheidigung führte. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu vier Jahren schweren Kerkers. Der Staatsanwalt aber meldete gegen dieses Urtheil die Berufung an. Das Obergericht in Graz hat nun dieser Berufung Folge gegeben und das Strafausmaß auf sieben Jahre erhöht.

**Bei Nigdorf** hat auf der Bahnstrecke Gilli—Wöllan eine neuerliche Damm-Abbruchung stattgefunden, die noch viel bedeutender, als die letzte ist. Der Bahnverkehr über Nigdorf hinaus mußte eingestellt werden.

**In St. Marcin** bei Erlandsstein sind kürzlich, wie die Tagespost meldet, die deutschen Straßentafeln über Nacht durch slovenische ersetzt worden, und zwar durch einige nationale Janatiker ohne Vorwissen des Gemeindevorstandes, der, welcher einen der Thäter, der ausgemittelt werden konnte, abstrafen ließ.

**Unbewacht.** Am 30. Juli begab sich der Inwohner Pongraz nach Poschenna zum Grundbesitzer Podgoršek ins Dreschen und nahm sein 14-jähriges Töchterchen Maria mit, welche in einem unbewachten Augenblick zur Hauspforte kam, in dieselbe fiel und darin ertrank.

**Bosheit.** Nach einer brieflichen Mitteilung aus Pettau wurden dem dortigen Bürger Josef Fürst in seinem Weingarten zu Gruschlovec 35 Stück veredelte Weinreben aus Bosheit durch bisher noch unbekannte Thäter abgeschnitten und ihm dadurch ein Schaden von etwa 35 Gulden zugefügt.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 26. Juli wurden dem Grundbesitzer und Gemeindevorsteher Josef Öretnik in Stoppergen aus versperrtem Keller in Dolfa nach Auswiegen eines Fenstergitters 56 Liter Wein durch unbekannte Thäter entwendet. — Wie uns aus St. Urban geschrieben wird, sind den Wintzerleuten Jakob und Maria Loh in Weitersdorf, als sie vom Hause abwesend waren, durch einen bisher unbekanntem Dieb, welcher durch den Dachboden in das Wohnzimmer einstieg, aus einem versperrten Kleiderkasten Banknoten und Silbergeld (zusammen 14 Gulden) gestohlen. — Laut brieflicher Mitteilung aus Rann wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli dem Grundbesitzer Martin Michelin in Neudorf (Gemeinde Wisell) von einem unbekanntem Thäter zwei vollständige Pferdegeschirre im beiläufigen Werthe von 30 Gulden gestohlen.

### Wie verhält man sich während einer Choleraeuche?

Der Deutsche Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine umfassende Belehrung über das Wesen der Cholera und über das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten, welche, auf den erprobten Grundsätzen wissenschaftlicher Erkenntnis fußend, eine Quintessenz alles dessen enthält, was der Einzelne vorlehren kann, um sich vor Ansteckung zu bewahren. Das Wesen der Cholerafrankheit ist glücklicherweise ein derartiges, daß Maßregeln, welche ausreichenden Schutz gewähren, unschwer durchzuführen sind.

Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich nur in den Ausleerungen der Kranken, kann mit diesen auf und in andere Personen und die mannigfachsten Gegenstände gerathen und mit diesen verschleppt werden. Solche Gegenstände sind beispielsweise Betten, Kleider, Speisen, Wasser, Milch und andere Getränke. Mit ihnen allen kann, auch wenn an oder in ihnen nur die geringsten für die Sinne nicht wahrnehmbaren Spuren der Ausleerungen vorhanden sind, die Seuche weiter verbreitet werden. Die Ausbreitung nach anderen Orten geschieht daher leicht zunächst dadurch, daß Cholerafranke oder krank gewesene Personen oder Solche, welche mit denselben in Berührung gekommen sind, den bisherigen Aufenthaltsort verlassen, um vermeintlich der an ihm herrschenden Gefahr zu entgehen. Hiervor ist umso mehr zu warnen, als man bei dem Verlassen bereits angekeimt sein kann und man andererseits durch eine geeignete Lebensweise und Befolgung der nachstehenden Vorsichtsmaßregeln besser in der gewohnten Häuslichkeit als in der Fremde und zumal auf der Reise sich zu schützen vermag.

In Cholerazeiten soll man eine möglichst geregelte Lebensweise führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen der Verdauung Erkrankungen an der Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich deshalb vor Allem, was Verdauungsstörungen hervorrufen kann, wie dem Uebermaß im Essen und Trinken, dem Genuß von schwer verdaulichen Speisen; ganz besonders ist alles zu vermeiden, was Durchfall verursacht oder den Magen verdirbt. Tritt dennoch Durchfall ein, dann ist so früh wie möglich ärztlicher Rath einzuholen. Man genieße keine Nahrungsmittel, welche aus einem Hause stammen in welchem die Cholera herrscht. Solche Nahrungsmittel, durch welche die Krankheit leicht übertragen werden kann, zum Beispiel Obst, Gemüse, Milch, Butter, frischer Käse sind zu vermeiden, oder nur in gekochtem Zustande zu genießen insbesondere wird vor dem Gebrauche ungekochter Milch gewarnt. Alles Wasser, welches verunreinigt sein könnte, ist streng zu vermeiden. Verdächtig ist Wasser, welches aus dem Untergrunde bewohnter Orte entnommen wird, ferner aus Sümpfen, Teichen, Wasserläufen, Flüssen, weil sie in der Regel unreine Zuflüsse haben;

als besonders gefährlich gilt Wasser, das durch Auswurfstoffe von Cholerafranken in irgend einer Weise verunreinigt ist. In Bezug hierauf ist die Aufmerksamkeit vorzugsweise darauf zu richten, daß die vom Reinigen der Gefäße und beschmutzter Wäsche herrührenden Spülwässer nicht in Brunnen und Gewässer, auch nicht einmal in deren Nähe gelangen. Den besten Schutz gegen die Verunreinigung des Brunnenwassers gewähren eiserne Röhrenbrunnen, welche direct in den Erdboden und in nicht zu geringe Tiefe desselben getrieben sind (abessinische Brunnen). Ist es nicht möglich, sich unverdächtigtes Wasser zu beschaffen, dann ist es erforderlich, nur gekochtes Wasser zu genießen. Was hier vom Wasser gesagt ist, gilt aber nicht allein vom Trinkwasser, sondern auch von allem zum Hausgebrauch dienenden Wasser, weil im Wasser befindliche Krankheitsstoffe auch durch das zum Spülen der Küchengeräthe, zum Reinigen und Kochen der Speisen, zum Waschen, Baden u. s. w. dienende Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden können. Ueberhaupt ist dringend vor dem Glauben zu warnen, daß das Trinkwasser allein als Träger des Krankheitsstoffes anzusehen sei und daß man vollkommen geschützt sei, wenn man nur untadelhaftes Wasser oder nur gekochtes Wasser trinkt.

Jeder Cholerafranke kann der Ausgangspunkt für eine weitere Ausbreitung der Krankheit werden und es ist deswegen rathsam, einen Kranken, so weit es irgend angeht, nicht im Hause zu pflegen, sondern einem Krankenhaus zu übergeben. Ist dies nicht auszuführen, dann halte man wenigstens jeden unnötigen Verkehr von dem Kranken fern. Es besuche Niemand, den nicht seine Pflicht dahin führt, ein Cholerahaus, ebenso besuche man zur Cholerazeit keine Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden (Jahrmärkte, größere Lustbarkeiten u. s. w.)

In Räumlichkeiten, in welchen sich Cholerafranke befinden, soll man keine Speisen und Getränke zu sich nehmen, auch nicht rauchen. Da die Ausleerungen der Cholerafranken besonders gefährlich sind, so sind die damit beschmutzten Kleider und Wäsche entweder sofort zu verbrennen oder zu desinficieren. Man mache auch aufs sorgfältigste darüber, daß Choleraausleerungen nicht in die Nähe der Brunnen oder der zur Wasserentnahme dienenden Flußläufe u. s. w. gelangen. Alle mit Kranken in Berührung gekommenen Gegenstände, welche nicht vernichtet oder desinficirt werden können, müssen in besonderen Desinfectionsanstalten mittels heißer Dämpfe unschädlich gemacht oder mindestens sechs Tage lang außer Gebrauch gesetzt und an einem trockenen, möglichst sonnigen, luftigen Ort aufbewahrt werden.

Diejenigen, welche mit einem Cholerafranken oder mit dessen Betten und Bekleidung in Berührung gekommen sind, sollen die Hände alsbald desinficieren; ganz besonders ist dies erforderlich, wenn eine Verunreinigung mit den Ausleerungen des Kranken stattgefunden hat. Ausdrücklich wird noch davor gewarnt, mit ungerinigten Händen Speisen zu berühren oder Gegenstände in den Mund zu bringen, welche im Krankenraum verunreinigt sein können, zum Beispiel Eß- und Trinkgeschirre, Cigarren.

Wenn ein Todesfall eintritt, so ist die Leiche sobald als möglich aus der Behausung zu entfernen und in ein Leichenhaus zu bringen. Kann das Waschen der Leiche nicht im Leichenhause vorgenommen werden, so soll es überhaupt unterbleiben. Das Leichenbegängnis ist so einfach als möglich auszuführen. Das Gefolge betrete das Sterbehause nicht und man betheilige sich nicht an Leichenfestlichkeiten.

Die Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Cholerafranken oder Leichen dürfen unter keinen Umständen in Benützung genommen oder an Andere abgegeben werden, ehe sie desinficirt sind; namentlich dürfen sie undesinficirt nicht nach anderen Ort geschafft werden. Dem Empfänger von Sendungen, welche derartige Gegenstände aus Cholera-Orten erhalten, wird dringend gerathen, dieselben sofort womöglich einer Desinfectionsanstalt zu übergeben oder unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln selbst zu

desinficieren. Cholerawäsche soll nur dann zur Reinigung angenommen werden, wenn dieselbe zuvor desinficirt ist.

Andere Schutzmittel gegen die Cholera, als die hier genannten, kennt man nicht und es wird vom Gebrauche der in Cholerazeiten regelmäßig angepriesenen medicamentösen Schutzmittel (Cholera Schnaps u. s. w.) abgerathen.

### Vereinsnachrichten.

**Neuhaus.** Der Gründungs-Ausschuß für die Ortsgruppe Bad Neuhaus des Vereines Die Südmärk erläßt folgenden Aufruf: Deutsche Stammesgenossen! In diesen so hart bedrängten Gauen der Untersteiermark hat sich eine Schaar deutscher Männer zusammenthun, um auf deutscher Erde, umflutet von den brandenden Wogen mächtig vordringenden Slaventhums, den Deutschen der Umgebung Cilli eine neue Heimstätte nationaler Arbeit, ein frisches Feld nationaler Thätigkeit zu gründen. Es gilt, deutsche Männer, der hehren Idee der „Südmärk“, diesem nationalen Schutzvereine, zum Durchbruche zu verhelfen. Seid denn herzlich geladen, Stammesbrüder, zu der am 7. August 1892 im Saale des Gasthofes Drosel stattfindenden Gründungs-Feier der Ortsgruppe „Bad Neuhaus“ der „Südmärk“ zu einem Feste, welches in nationaler Einheit die Deutschen dieser Gegend zu versammeln bestimmt ist. Erscheinet zahlreich, um den Segnern zu zeigen, daß noch nicht im Unterlande die nationale Idee erstorben ist! Unterstützt durch Euer Erscheinen ein Unternehmen, welches, getragen von der Liebe zu unserem Volksthum, eine feste Wacht gründen soll, auf deren Zinne wir als Hüter des deutschen Volkes im Unterlande getreue Ausschau halten wollen, und an deren Wällen alle Wogen deutschfeindlicher Bewegungen sich brechen mögen! So hoffen wir dem, nicht allein zu stehen, sondern, freudigst unterstützt von unseren Stammesbrüdern, geeint und siegesbewußt, dem für unser herrliches Unterland so bedeutungsvollen Vereine „Südmärk“ neue Streitkräfte zuzuführen! Bad Neuhaus, im August 1892. Für den Gründungs-Ausschuß: Med. Franz Kamniker. Franz Drosel.

Der Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, (Präsident: Josef Fürst Colloredo-Mannsfeld) sendet der Deutschen Wacht folgende Mitteilung: Die Anmeldungen zu der internationalen Zucht- und Nutzviehschau für Rinder und Schweine in Wien, nehmen einen erfreulichen Fortgang, so daß jetzt bereits eine reiche Besichtigung mit erlesenen Rasse-thieren zu erwarten ist. Das österreichische Ackerbauministerium bewilligte einen Beitrag von 1500 Gulden, damit auf dem Ausstellungsplatze im Prater (der VI. Section der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft gehörig) stabile Stallungen für die ausgestellten Schweine errichtet werden können, da diese Institution der Zuchtvieh-Ausstellungen für Rinder und Schweine in den landwirtschaftlichen Kreisen sich ganz besonderer Theilnahme erfreut. Viele Großgrundbesitzer, sowie die Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft haben den Ankauf von Zuchtthieren, z. B. für die zu errichtenden Zucht-Anstalten und Stationen verschoben, um auf dieser reichbesetzten Ausstellung die Auswahl treffen zu können. Es liegen so viele Nachfragen vor, daß die Ausstellung kaum den Bedarf zu decken in der Lage sein dürfte, wenn nicht alle Räumlichkeiten überfüllt werden sollen. Das Finanzministerium hat verfügt, daß für die Zeit der Ausstellung eine eigene Collexpositur im Ausstellungsraum die möglichsten Erleichterungen für die zollamtliche Behandlung ausländischen Viehes gewähre. Um die Viehbesitzer vor Verlusten während des Transportes der Ausstellungsthier sowie während der Dauer der Ausstellung zu schützen, ist Vorsorge getroffen, durch ein Anerbieten der wechselseitigen Viehversicherungsanstalt in Wien, die gegen billige Prämien diese Gewährleistung übernimmt. Für das Preisermellen zeigt sich eine besonders lebhaft Theilnahme der Viehbesitzer. Anfragen sind zu richten an das Secretariat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, I., Herrengasse 13.

**Deutscher Böhmerwaldbund.** Die Bundesleitung hat beschlossen, das hochherzige Vermächtnis des dahingeshiedenen Reichsrathsabgeordneten Dr. Ed. Herbst als besonderen Fond anzulegen, die Zinsen alljährlich zu den sagungsmäßigen Zwecken zu verwenden, und bei dieser Verwendung stets des Stiflers dieses Fonds Erwähnung zu thun. — Die durch den großen Brand geschädigten Bewohner von D. Moliken konnten noch wiederholt durch eine der Bundesleitung zugekommene Spende von 100 Gulden von Seite des Allgemeinen Deutschen Schulvereines in Dresden unterstützt werden. — Die auf Veranlassung des Deutschen Böhmerwaldbundes von Prof. Anderegg aus Bern durch drei Wochen unternommene Vereisung des Böhmerwaldgebietes ergab die besten Erfolge, und sind die Vorträge, welche dieser hervorragende Fachmann allerorts abhielt, überall zur Quelle fortschrittlichen Strebens geworden. — Das Ergebnis dieser Vereisung wird in einer Schrift zur öffentlichen Kenntnis gebracht, ebenso der am 18. Juni l. J. in Budweis abgehaltene Vortrag des Herrn Ing. Daniel über die Hintanhaltung der Hochwässerungen in den oberen Flußgebieten der Malsch und Moldau. — Das Böhmerwaldgebiet wird nun auch von Seite des Herrn Oberlehrer R. Schwalb mit Oberrotkai bereist, um Pitztrockenanstalten an mehreren Orten zu errichten und die Bevölkerung überhaupt auf die große Zahl der Gattungen essbarer Schwämme aufmerksam zu machen.

### Vermischtes.

**Weltausstellung.** Die l. k. Central-Commission für die Weltausstellung in Chicago 1893 sendet der Deutschen Wacht folgende Nachricht zur gefälligen Benützung: Trotz der Sommerhitze bleibt das Interesse der österr. Industrie für die Betheiligung an der Weltausstellung in Chicago ein reges; so erhielt die österr. Abtheilung jetzt einen erfreulichen Zuwachs durch die Anmeldung einer Gesamt-Ausstellung der Drechsler Wiens, welche 31 Firmen umfaßt: die Bildung von Gesamt-Ausstellungen bei anderen Branchen ist im Zuge. — Der Expeditions-Vertrag mit der Firma Schenker & Comp. ist nunmehr vereinbart und liegt bei der l. k. Central-Commission (Wien, I., Neue Börse) zur Einsicht auf; die wichtigsten Bestimmungen desselben werden den Ausstellern in den nächsten Tagen zugehen. Die Frachtkosten stellen sich ab Wien, Bodenbach und Eger bis in die Ausstellungsgebäude in Chicago für gewöhnliche Güter nur auf circa 7 bis 8 Gulden Gold per 100 Kilogramm. — Auch wegen der Kisten ist ein bezüglicher Vertrag mit der ersten österr. Zürens-, Fenster- und Fußbodentabrics-Gesellschaft in Wien bereits abgeschlossen; die Typen und Preise der Ausstellungs Möbel, die ebenfalls bei der Central-Commission einzusehen sind, sowie andere für die Aussteller wissenswerthe Bestimmungen werden denselben gleichfalls in den nächsten Tagen zukommen. Der österr. Regierungskommissär Dr. Anton v. Palitschek dürfte Mitte August d. J. nach Wien kommen, um mit der Central-Commission persönlich die schwebenden Angelegenheiten zu besprechen derselbe wird sich sodann auch den einzelnen Ausstellern zur Verfügung stellen. — Die Weltausstellung in Berlin wird wahrscheinlich nicht zu Stande kommen. Maßgebend dafür ist u. A. der Hinweis auf die sittlichen Folgen des Zusammenströmens von Menschenmassen!

**Eduard Dubsky von Wittenau.** Die Pilsener Zeitung, deren Schriftleiter Eduard Dubsky war, bringt über die Art seines Todes folgende Darstellung: Plötzlich und unerwartet eintretende Ereignisse haben von jeher der weltungigen Fama viel zu schaffen gegeben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß das magische Geschick, welches unseren Schriftleiter ereilte, zu allerlei Muthmaßungen und böswilligen Verdächtigungen Anlaß bot, denen entgegenzutreten wir, im Hinblick auf den reinen unwillkürlichen Charakter des Verewigten, für geboten halten. Wir geben daher im Folgenden die wichtigsten Details des schmerzlichen Ereignisses. —

deutschen Schulvereins noch vergnügt mitmachte, fühlte sich seit Montag den 11. d. M. nicht ganz wohl, ging jedoch seinen Obliegenheiten nach, bis ihn endlich am Freitag den 15. ein starkes Fieber hinderte sein Bett zu verlassen. Herr MUDr. Pleyer, der herbeigeholt wurde, constatirte ein typhöses Fieber. Als sich in einigen Tagen eine starke Lungen- und Brustfell-Entzündung hinzugesellte, die Gefahr für das Leben des Patienten steigerte, berief Herr Dr. Pleyer zu seiner Beruhigung und um die Verantwortung den Anverwandten gegenüber nicht allein zu tragen, den Herrn MUDr. Vanicek, welcher den gefährlichen Stand der Krankheit nur bestätigen konnte. Für die Ueberwachung des Kranken und zu seiner Pflege wurden zwei Wärterinnen bestimmt, welche alternierend ihren Dienst versahen. Beiden wurde eingeschärft, auf den Kranken zu achten, da derselbe schon einige Male im heftigen Fieberdelirium den Versuch machte, aus dem Bette zu steigen. — Donnerstag abends versah die Wärterin Katharina Hirschl den Dienst am Krankenbette. Als sie um halb neun Uhr zu dem Kranken eintrat, rief er sie zu sich und bat sie nicht mit ihm zu sprechen, da ihm der Arzt jedes Sprechen verboten hätte. Um halb 10 Uhr sprang er aus dem Bette, gieng zu seinem Schreibtische, in dessen Schublade ein geladener Revolver lag, nahm denselben, trat vor den Spiegel — die Wärterin, in der Meinung, er hätte einen Kamm in der Hand, hörte nur noch einen Schuß; leblos sank Dubsky auf den Erdboden. Das Ganze war das Werk eines Augenblickes und konnte nur unter der Preffion eines momentanen Fieberwahnes geschehen sein, denn Dubsky lebte in den möglichst günstigen materiellen und gesellschaftlichen Verhältnissen, hatte nie zuvor auch mit einem Worte einen ähnlichen Gedanken geäußert oder auch nur ein Zeile hinterlassen, die darauf hinzuweisen vermochte. —

**Aus der Schule** weiß Professor Friedrich Umlauf lustige Verwechslungen und sonstige Proben unfreiwilligen Humors zu berichten. Wir geben aus der Sammlung, die in Wien bei Karl Gräser erschienen ist, Einiges wieder: Schüler (liest): Waldmeister erfüllt den Forst mit würzigem Duft. — Lehrer: Was ist das, der Waldmeister? — Schüler (nach einiger Uebersetzung). Ein alter Förster. — Nach der Besprechung von Schillers „Die Kraniche des Ibykus“: Wer war der in dem Gedichte erwähnte Timotheus? — Ein Kranich! — Androklus stand sinnend in der Arena. Da wurde ein großer Löwe auf ihn losgelassen. Dieser aber blieb vor Androklus stehen und that ihm nichts. Da dem Kaiser so etwas noch nicht vorgekommen war, so stieg er hinab und fragte den Löwen, warum er den Androklus nicht fressen wolle! — Die Vertreter der Industrie theilt man em in 1. Schafwolle, 2. Baumwolle, 3. Lumpen. — Ueber die Bedeutung des Schiffes: Wenn wir dies Alles überblicken, so sehen wir, daß das Schiff mit Recht das Kameel des Meeres genannt werden kann. — Columbus stand unermüdet auf dem Hintertheil und spähte nach Land aus. . . . Wenn von zwei Freunden der eine reich, der andere arm ist, oder wenn das Umgekehrte der Fall ist . . . — Die Kinder pflückten so emsig, daß bald jedes sein Kleidchen voll hatte. — Ceres lehrte den Menschen das Nothdürftigste verrichten u. s. w.

### Kunst, Schriftthum, Bühne.

**Löwenblut** heißt eine Novelle von Ferd. Kürnberger, die Dr. W. Lauser in Wien aus dem Nachlasse des Dichters herausgegeben und bei G. Rindin in Dresden verlegt hat. Der Herausgeber bespricht das Werk im jüngsten Hefte seiner Allgemeinen Kunstchronik und sagt zum Schlusse: Dem Löwenblut wird, wie wir den Lesern verrathen dürfen, demnächst ein neues Novellenbuch Kürnberger's (in der Deutschen Verlagsanstalt) nachfolgen, das manche Ueberraschung bringen wird. Dann wird endlich der große, von Kürnberger hinterlassene Roman „Das Schloß der Frevel“ in der Gestalt veröffentlicht werden, die ihm der Her-

druckfähig zu machen, gegeben hat. Im Herbst schließlich sollen auch dramatische Werke Kürnberger's, über denen zu seinen Lebzeiten ein besonders schlimmer Unstern gewaltet, für die Bühne theilweise neu eingerichtet, vorgeführt werden, Werke, die sich an innerem Werthe thurmhoch über das heute beliebte Theaterfutter erheben und bei ihrer zu hoffenden Aufführung die Oesterreicher überzeugen werden, welche dichterische Größe sie an Kürnberger besessen und — verkannt hatten.

**Gedichte** von Franz Wolff. Mit fünf Bildern nach Zeichnungen von Leop. Burger (Leipzig, Döw. Muebe). Franz Wolff ist den Lesern der Deutschen Wacht durch manchen deutschen Sang bekannt geworden. Es gereicht uns daher zur besonderen Freude das soeben erschienene Büchlein zu besprechen. Unser Dichter verzichtet darauf, einer Modeschule, oder richtiger einer gegenseitigen Lobes-Versicherungsgesellschaft beizutreten. Er begnügt sich damit, echte Empfindungen in schlichte aber anmuthige Form zu kleiden. Und da Wolff eine edle Natur ist, sind es auch durchwegs edle Gedanken, die wir hier ausgedrückt finden. Mit Genugthuung vermiffen wir jene erheuchelte Weltverachtung und jene — leider oft wirkliche — Schlawheit, die heute den meisten Jüngeren anhaftet. Wolff verschmäht alle Lüge und alle Ziererei. Er zeigt seine Seele in ihrer schönen Nacktheit. Welche echte Lebensfreude strömt uns in den Worten entgegen:

Die Sonne so golden, der Himmel so blau,  
Und das Herz so jung mir geblieben!  
Möcht jubeln und singen voll jauchzender Lust,  
Möcht leben; ja leben und lieben!

In der Gedichtreihe Ein Lebensjahr scheint der Verfasser die Liebesgeschichte mit seiner jetzigen Gattin zu schildern, die er nach langem stummen Werben gefreit hat und mit der er im besten Sinne des Wortes glücklich lebt. In der Form an Heine mahnend sind die Schlufverse aus dem achten Gedichte dieser Reihe:

Ich schau Dein Bild enpüchten Blicks,  
Doch fließen die Thränen dabei;  
Mir ist, als ob ich nur ein Dieb  
In Deinem Herzen sei!

Zu mächtiger Liebe schlägt die Leidenschaft seiner Liebe im Schlufgedichte empor, das den Besitz der Geliebten kündet:

Zieh' hin, o Traumgott, will dir jetzt entsagen,  
Da mir den höchsten Preis das Leben gibt.  
Das Glück ruht nicht im träumen, nicht im wagen:  
Glücklich ist das Herz nur, welches liebt!

Baumbach'sche Töne weiß unser Dichter in der Abtheilung Wilde Rosen anguschlagen:

Und sind ihre Augen bräunlich fast  
Und dunkel ihre Wang:  
Daß wilde Rosen am schönsten sind  
Sagt schon uralter Sang!

oder:

Fahr wohl, du Wirthshaus lobesam!  
S' ist traurig auf der Erden,  
Daß eh' man recht zum trinken kam,  
Geschieden schon muß werden!

Dagegen ist Benau'sche Wehmuth über die Nachtlieber ausgebreitet:

Hab dich lieb, du räthselvolle  
Unentweichte Mutter Nacht,  
Hab in deiner keuschen Stille  
Viel geschrieben, viel gedacht.  
Was ich schmerzlich mir ersehnte,  
Hast Du, Milde, mir geschenkt,  
Wenn ein Traum sich auf den Müden  
Liebevoll herabgesenkt.

Zu den verschiedenen Abtheilungen der Gedichte hat der Wiener Maler Leopold Burger sehr stimmungsvolle Titelblätter gezeichnet, die den Werth des Buches wesentlich erhöhen. Das erste Blatt bietet eine Allegorie der Dichtkunst. Wilde Rosen zeigt der Maler sowohl am Rosenstrauch, wie auch — in übertragenem Sinne — in der Gestalt einer herben häuerlichen Schönen. Die Nacht wird durch eine mondbeleuchtete Landschaft verbildlicht. Lieder entlockt Amor einer Veier, und Vögelin zwitschern sie in den Zweigen. Lofe Gebanken endlich schießt ein Satyr als treffsichere Pfeile von seinem Bogen ab. — Zu Ruß und Frommen aller Ehemänner sei noch solch'

Immer hast du freien Willen,  
Wenn du's klug zu drehen weisst,  
Dass Gedanken deines Kopfes  
Deine Frau als eigne preist!

Man sieht, es fehlt der süßen Speise, die Franz Wolff uns bietet, auch nicht das nöthige Salz! Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Raaden zählte im Schuljahre 1891/92 wie der uns vorliegende Jahresbericht ausweist, 73 Schüler, davon waren 54 aus Böhmen, 66 Katholiken, 3, Protestanten, 4 Israeliten, 59 Deutsche, 13 Tschechen, 1 Ungar, 48 Söhne von Guts- und Wirtschaftsbesitzern und von Wirtschaftsbeamten. Das Fortgangszeugnis erster Classe mit Auszeichnung wurde 10, das Zeugnis erster Classe 51 Schülern ausgestellt. Der Reifeprüfung unterzogen sich 15 Schüler, von denen 8 für reif mit Auszeichnung, 9 für reif erklärt wurden; einer wurde auf ein Jahr zurückgewiesen, ein Schüler trat nach Ablegung der schriftlichen Prüfung zurück, zwei Schülern wurde die Ergänzung der Prüfung nach den Ferien zugestanden. Die Anstalt ist mit Lehrmitteln aller Art reich ausgestattet und mit einer Musterwirtschaft versehen. Das Programm schließt ein Bericht, über eine von dem Lehrkörper und den Schülern nach Deutschland unternommene Studienreise. — Die Anstalt hat drei Jahrgänge, genießt das Einjährig-Freiwilligenrecht und befähigt die abgehenden Schüler zur Bewirtschaftung eigener oder erpachteter Güter, zum Eintritt in den landwirthschaftlichen Verwaltungsdienst auf Herrschaften und, nach erfolgter Lehramtsprüfung zum Dienste als Wanderlehrer und als Lehrer an niederen landwirthschaftlichen Lehranstalten. Raaden ist wegen seiner gesunden Lage und des Abganges geräuschvoller Zerstreungen als Studienaufenthalt besonders zu empfehlen. Die Auslagen für Kost und Wohnung sind sehr mäßig.

Das Neue Illustrierte Blatt, ein auf rosafarbenem Papier gedrucktes Familienblatt, das sich namentlich durch seine Billigkeit auszeichnet, bringt im jüngsten Heft Abbildungen und Aufsätze über neues und altes Geld, die russische Choleraepidemie, den Heidentempel und den Räuberturm in Gnaim. u. s. w. Das Blatt erscheint in Wien, Budapest, Brünn, Prag und ist durch alle Buchhandlungen und Zeitungsverleger, sowie in W. Burkart's Zeitungsverlag in Brünn zu beziehen.

Sämmtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

**Fremdenliste der Stadt Cilli.**

„Hotel Erzherzog Johann“: Herr Dr. Karl Turner, Wien; Aurel Jankovich, Obergespan, mit zwei Töchtern und Frau Katinka v. Zabo, Budapest; Alfred Oppenheim, Reisender, Wien; Ludwig Ritter v. Schwarzmann f. u. l. Oberst i. P., mit Gemahlin, Graz; A. Boar, Overturlehrer, Freiberg, Sachsen; Ernst Schrottsberger, Kaufmann, mit Gemahlin und zwei Töchtern, Zwickau, Sachsen; Adolf Pfeiffer, Reisender, Wien; Dušan Nistic Kaufmann, Triest; M. Baumann, Kaufmann, Triest.

„Hotel Roscher“ (Hotelier Brega): Herr Franz Rupprieh, Agent, Pola; Fritz Martin, Kaufmann, Nürnberg; Gustav Renner, Bürgerstullehrer, Zwickau, Sachsen; Richard Glabe, Private, Dresden; Ernest Kojelj, Mag. d. Pharm., Laibach; Johann

Thaller, Kaufmann, mit Schwester, Triest; Franz Brunnet, f. l. Turnlehrer, Laibach; Dr. Leopold Groß, Graz; J. Dulbner, Kaufmann, Wien; Josef Schuster, Rechnungsbeamter, Salgo-Tarjan; Abraham Herman, Kaufmann, Lemberg, Galizien; Adolf Doerer, Bürgerstullehrer, Zwickau, Sachsen.

„Hotel Elefant“: Herr J. Schenkerl, f. u. l. Hofrath, Laibach; Roderich Baron Koenigsbrun, f. u. l. Oberst, Wien; M. Popper, Kaufmann, Prag; Moriz v. Szötdöly, Gutsbesitzer, Stuhlweissenburg; Martin Roth, Privatier, sammt Frau, Stuhlweissenburg; B. Kirsch, Geschäftsreisender, sammt Frau, Wien; Alfons Castelli, Studierender, Graz; Albert Stein, Kaufmann; Raaden; Frau Elise Valentin, Buchhändlergattin, Fünfkirchen; Herr Josef Urban, Kaufmann, Marburg; Jeno v. Lega, Privatier, sammt Frau und Tochter, Dombovar; Jaques Tobell, Ingenieur, sammt Gemahlin, Prag;

„Hotel Stadt Wien“: Herr A. Tusek, Director, Reichenburg; Emanuel Dellai, f. u. l. Oberlieutenant, Triest; Willibald Benedig, D. Ritter-Ordens-Priester, Postfrau; Anton Treon, Kaufmann, Sava, Krain; Alois Notar, Landes-Ingenieur, Graz; Edmund Novak, f. l. Depositenamts-Vorstand, mit zwei Töchtern, Graz; Sigmund Schubert, Reisender, Wien; Hugo Huber, Reisender, Wien; Alois Birle, Kaufmann, Prag; Josef Dellava f. u. l. Lieutenant, Marburg; Josef Geppert, Reisender, Triest; Frau Marie Brückner, Private, Lemberg; Herr Karl Kunzi, Gasthofbesitzer, mit Gemahlin, Friedau.

Hotel „zum goldenen Löwen“: Herr Edmund Puz, Bankbeamter, sammt Gemahlin, Wien; Rudolf Sadner, Commis, Weitenstein; Franz Wogrinz, Zimmermeister, Rann; Stransky, f. u. l. Oberlieutenant, Wr. Neustadt; Müller, f. u. l. Lieutenant, Wr. Neustadt; Josef Kniely, Reisender, Wien; Frau Madeleine Fischer, Professorsgattin, Graz; Herr H. Nisler, Generaldirector, Graz; Johann Winderhalter, Reisender, Marburg; Rudolf Milota, n.-ö. Landesrath, Wien; Frau Caroline Schonta, f. l. Kreiscommissärs-Witwe mit Tochter, Laibach; Herr Johann Sanda, Gymnasial-Abiturient aus Magan.

In Privatwohnungen. Herr Michael Huka, f. u. l. Militär-Pensionist mit Gemahlin, aus Triest, Ringstraße im Sparcassagegebäude, Frau Silvia Rubesch, Beamtensgattin, mit Nichte Giovana Cavazzali, Triest, im Sparcassagegebäude, Ringstraße; Herr Ivan Ribanic, fgl. Professor mit Gemahlin, aus Senj, Hauptplatz Nr. 8; Wilhelm F. Calafati, f. u. l. Fregatten-Capitän a. D. mit Gemahlin und 2 Söhnen aus Triest, Neugasse Nr. 9; Frau Fanny Ferling, Restaurateursgattin mit Sohn, aus Laibach, Herrengasse Nr. 22; Herr Victor Panfiewicz, f. u. l. Hauptmann a. D., mit Gemahlin und Tochter, Laibachergasse Nr. 10; Frau Lewinsky, f. u. l. Majorsgattin, mit Tochter; Frau Swoboda, Beamtenwitwe, Frau Rubritius, Oberinspektorwitwe aus Graz, Grazerstraße Nr. 22; Frau Gisela Sarosy, Advocatensgattin, mit Sohn Ladislaus und Nefte Ernd Greß, aus Esalsturn, Ringstraße im Sparcassagegebäude; Herr Roman Levicki, Kreisgerichts-Präsident, mit Gemahlin, zwei Kinder und einem Diensthoten, aus Bihac, Schmiedgasse Nr. 13; Frau Frieda Frank, f. u. l. Hauptmannswitwe, mit drei Familienmitgliedern, Graz, Sannngasse Nr. 5; Fräulein Franziska Novak und Antonia Novak, Finanzdirectorstochter, Graz, Schmiedgasse Nr. 5.

**Briefkasten.**

Herrn S. in P., K. in C., Dr. P. in R. und v. S. in M. Wir danken für die freundlichen Einsendungen und für das dadurch bewiesene Vertrauen. Wir sehen aber von einer Erwiderung ab, weil eine solche das Ziel der Einigung nicht fördern würde.

Herrn Baron M. in E. Mit Recht erinnern Sie an die Worte, die Bismarck, der größte Deutsche, in Riffingen gesprochen hat: daß die Extremen in einem verfassungsmäßigen Staate nicht regierungsfähig sind, weil die ganze Verfassung eine Reihe von gegenseitigen Concessionen ist; daß die Führer politischer Fractionen künstliche Unterschiede erhalten müssen, um eine kleine separate Herrschaft entfalten zu können. Offenbar für den Fall, daß diese Worte von Einzelnen überhört wurden, ist Bismarck in Jena auf den Gegenstand zurückgekommen, indem er sagte: Wollen wir ein Parlament haben, in dem sich unser nationales Empfinden und unsere öffentliche Meinung zum Ausdruck bringt, so müssen wir in Bezug auf die einzelnen Unterschiede, welche die Fractionen von einander trennen, nachsichtiger sein als bisher. Jetzt strebt jede Fraction, allein zu herrschen, ohne an den nächsten Nachbar zu denken. Außerdem ist das Unglück, daß die Parteiführer zum großen Theile ihre persönlichen Ziele und Zwecke haben, die Fractionen fast absoluter beherrschen, als ein absoluter Monarch seine Unterthanen.

Herrn cand. med. J. und jur. N. Besten Dank für Ihre ehrenvolle Einladung, die uns herzlich erfreut hat. Leider sind wir durch Berufspflicht verhindert, derselben Folge zu leisten.

**Eingefendet.**

Vergnügungszüge mit 50% Fahrpreismäßigung arrangiert G. Schroeß's Reisebureau anlässlich des Feiertages Maria Himmelfahrt von Cilli nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Gültigkeitsdauer der Tour- und Retour-Billets 14 Tage. Näheres die Programme, welche in der Expedition dieses Blattes erhältlich sind.

Der heutigen Nummer der Deutschen Wacht liegt ein 16 Seiten umfassendes Preis-Verzeichnis von J. Karcker in Linz bei. Neben Uhren aller Art sind darin auch Uhrketten, Anhängsel und sonstige Schmuckgegenstände mit genauen Angaben abgebildet.

Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, färbig u. v. 45 fr. bis fl. 15.65, glatte und Damaste ic. (ca. 300 verschiedene Qualitäten und Preise) verendet rohen- und Stückweise porto- und zollfrei die Seidenfabrik G. Henneberg (R. u. K. Sölli), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Gedenket** bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

\*\*\*\*\*  
Für ein grösseres Gemischtwaren- und Producten-Geschäft Südsteiermarks wird ein tüchtiger, fleissiger, solider  
**Comptoirist**  
gesucht. Derselbe muss bereits als solcher thätig gewesen, sich über seine Wirksamkeit mit befriedigenden Zeugnissen ausweisen können, der deutschen und slowenischen Sprache und orthographischen Schrift vollkommen mächtig sein. Im Gemischtwarengeschäft versierte erhalten den Vorzug. Offerte sind bei der Verwaltung dieses Blattes niederzulegen.  
629-2

Soeben erschien in meinem Verlage

**WALDHAUS** Polka mazur von Karl Martinak.

für Pianoforte 2<sup>ms</sup>.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 63 kr.

**FRITZ RASCH, Musikalien-Handlung, Cilli.**

## Die Geistermühle.

Rheinische Novelle von Julius Nasch.

Original-Beitrag. — Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Dies ist meine Sühne, sagte Marianne weiter, ich darf dabei nicht wanken. Auch bin ich sicher, daß seine alte Neigung, wenn ich ihm gegenüber trete, aufs neue erwachen wird. Gewiß läßt er sich beruhigen, da es mehr Schwäche, mehr der Einfluß der Mutter ist, als Schlechtigkeit, was ihn so herzlos erscheinen läßt. Ich weiß es noch, was ihn rührt, nachgiebig stimmt. . . . Wenn ich mich früher freute, im Guten auf ihn zu wirken, muß ich jetzt diese Mittel anwenden, zur Rettung von — uns Beiden. . . . Mein Plan ist, ihm der Großmutter Tod mitzutheilen und zu sagen, daß ich gesonnen sei, mit Handelsleuten nach Amerika auszuwandern. Er wird sich durch diese Nachricht gesichert fühlen, und nicht anstehen, zu kommen. Ihr, Martin, könnt ihm freilich nichts mehr ausrichten. Er fürchtet eure Zeugenschaft und eure Strenge. Sucht deshalb einen verlässlichen Boten, der ihm ein zweites Schreiben übermittelt, dabei aber weder Euch noch mich nennt. Seid versichert, auf diese Art werden sich meine Wünsche erfüllen.

Ich verfuhr nach meiner Rückkehr, wie sie es gefordert, und vergewisserte mich, daß der Brief auch richtig von ihm angenommen worden war. Wie es weiter gehen würde, konnte ich nicht errathen; aber es ließ mir keine Ruhe, und ich vermochte den Ort nicht zu verlassen, ehe ich wußte, wie Mariannens Schicksal sich gestalten würde.

Obgleich ich alle näheren Beziehungen zwischen uns als für alle Zeiten abgebrochen betrachtete, konnte ich mein Herz nicht zum Schweigen bringen. Mein ganzer Haß warf sich auf ihren Verfäher, den ich weiterer schmachtvollen Handlungen für fähig hielt. Ihre Absicht, nochmals mit ihm zusammenzutreffen, erschien mir als ein Wagnis, das ich sie nicht unbewacht unternehmen lassen wollte. Sie dächte mir so sehr des Mitleids, des Erbarmens, der Hilfe werth, daß alle Vernunft und Vorsicht vor dem allmächtigen Gefühle, ihr, wenn nöthig, schüßend zur Seite zu stehen, zurücktrat. So nahm ich mir denn vor, Anton nicht aus den Augen zu lassen, und legte mich auf die Lauer. Wer in der Mühle aus- und eingieng, wurde von mir mit Fragen bedrängt. Ich erfuhr, daß seine Braut dort anwesend sei und er seitdem das Haus nicht mehr verlassen habe. Später theilte mir ein Müllerknecht mit, daß seine Verlobte den folgenden Tag abreise, und daß Anton beabsichtigte sie zu begleiten. Wer weiß, dachte ich — vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen, wo er Mariannens Wunsch erfüllt. — Ich begab mich an den Rhein und nahm an der Stelle, wo das Müllerboot lag, einen versteckten Stand ein. Ich wartete einen ganzen Tag — er erschien nicht. Auch erfuhr ich später, daß er erst auf den folgenden Abend sein Pferd in das Wirthshaus bestellt habe.

Wieder begab ich mich auf meinen Posten, verschleierte mich aber zuvor eines Nachens, den ich in der Nähe des Müllerkahns am Ufer befestigte. Es war ein grauer, unheimlicher Tag. Bleiern senkten sich die Wolken hernieder. Der Rhein gieng hoch und eine schlammige, schmutzige Wassermaße trieb, mit Eisküden untermischt, in rascher Strömung thalabwärts. Es war ein Wagnis, hinüber zu rudern; und unternahm's der Müller, so war sein Eifer groß, mit dem Mädchen in's Klare zu kommen. Denn daß er sich ihren Wünschen fügen werde, glaubte ich nimmermehr. Die Verzweiflung trieb Marianne zu diesem letzten gewagten Schritt. Einen Erfolg konnte ich mir davon nicht versprechen.

Aus meiner Betrachtung wurde ich durch einen raschen Schritt erweckt. Emporblickend, erkannte ich den Müller. Er spähte vorsichtig umher und bestieg erst, nachdem er sich überzeugt, daß er allein war, den Kahn: Bald sah ich ihn die Richtung nach dem jenseitigen Ufer einschlagen. Als er eine weite Strecke entfernt war und ich annehmen konnte, daß er nicht rückwärts schaue, bestieg ich gleichfalls meinen Nachen, um ihm aus geraumer Entfernung zu

folgen. Ich sah, daß er seinen Weg nach dem Orte nahm, von dem mir Marianne gesprochen. Es war ein Felsvorsprung, welcher sich senkrecht aus dem Rheine erhob. In früheren Jahren hatte ein Naturfreund seine obere Fläche ebenen und einen schmalen Fußpfad zu demselben hinauf in den Felsen bauen lassen. So diente er denn jetzt als Aussichtspunkt. Anton landete an der Stelle, wo der Pfad begann und stieg zu dem Plätzchen hinauf. Ich ruderte jetzt gleichfalls an's andere Ufer und kletterte auf Händen und Füßen zu einem Felsen-Einschnitt empor, der mir den Ausblick auf den Ort des Stelldichens von oben her gestattete, während die unten Stehenden mich nicht erblicken konnten.

Marianne und Anton waren schon im Gespräch begriffen. Anfänglich wurde es mir schwer ihre Worte zu verstehen, so wild tobte die Brandung an den Felsen. Je heftiger aber die Leidenschaft ihres Gesprächs anwuchs, umso empfänglicher wurde mir Auge und Ohr für jede Bewegung, jeden Ton. Der heiße Wunsch, zu erfahren, was der Müller dem unbeschützten Mädchen an dem einsamen Orte verkünden möchte, schärfte alle meine Sinne.

Du beabsichtigst, nach Amerika zu gehen? hörte ich Anton sagen: Das ist recht von Dir, es entspricht ganz meinen Wünschen. Damit entgeht Du dem Gerede, und wie immer es sich später schlichtet, Niemand erfährt von dem Vorhergegangenen. Ich habe in meinem Ledergurt fünfhundert Gulden, die ich dir einhändigen will zur Bestreitung deiner Reise und zum Unterhalt für die erste Zeit deines dortigen Aufenthaltes.

Marianne wehrte ihn ab, in dem sie sanft, doch bestimmt erwiderte: Um Reisegeld handelt sich's nicht, Anton. Die Großmutter hat mir ein hübsches Erbe hinterlassen, das uns beiden zum Hinüberkommen, sowie auch zur Gründung eines Geschäftes genügen wird.

Bist du verrückt? fuhr Anton heftig auf. Soll ich etwa von Haus und Hof laufen, um mit dir in der Welt herumzustreichen?

Das sollst du nicht, wenn du den Muth hast, mit deiner Mutter offen und ehrlich wegen meiner zu sprechen.

Das kann ich nicht, — nicht jetzt kann ich dich ihr bringen; das wirst du einsehen.

Gerade jetzt ist der Zeitpunkt, um ihr begreiflich zu machen, daß du deine Schuldigkeit an mir thun mußt.

Der Mutter gehört die Mühle und der größere und bessere Theil der Felder. Ich darf sie nicht reizen, wenn ich den Schaden heraufbeschwören will, von ihr auf das Pflichtheil gesetzt zu werden. Ohne Hader und Streit gienge es nicht ab, — das widersteht mir. Dir freilich wäre es ein Leichtes, dich einzudrängen, wo man dich nicht will.

Es entstand eine Pause. Marianne rang offenbar mit sich, und ihre Stimme zitterte, als sie fortfuhr: Wenn deine Mutter von dir verlangt, was nicht recht ist, so bist du nicht verpflichtet, ihr zu folgen. Du hast jetzt eine heiligere Aufgabe, — und ich verlange, daß du sie erfüllst. Geht es nicht ohne Zank und Streit und willst du ihn vermeiden, so folge mir nach Amerika. Dort traut uns ein Priester, und deine Mutter wird sodann leichter verzeihen, was nicht mehr zu ändern ist. So hast du's beschworen; — halte jetzt dein Wort!

Was du dir nicht alles einbildest! höhnte er; du kennst meine Mutter schlecht; eine so perfide Handlung würde sie mir nie verzeihen.

Marianne warf sich ihm zu Füßen und umklammerte seine Kniee. Anton! rief sie unter Schluchzen, lasse dich ersehen. Bedenke deiner Versprechungen, meines jahrelangen Kampfs! Es ist ja nicht möglich, daß du dich so schnelle, so entsetzlich schnelle verändert haben kannst! — Stoße mich nicht ins Elend! — Du trägst die Hauptschuld an dem Vergehen, — theile zum Wenigsten seine Folgen!

Stehe auf, sagte er mit sanfterer Stimme, ich verlasse dich ja nicht. Nur füge Dich vorerst und mache die Reise allein. Bist du weg, so kann ich die Mutter viel besser bearbeiten. — Ich folge dir sodann und hole dich zurück. — Deine Schande braucht sie ja nicht zu erfahren,

— auch die andern nicht. — Lasse uns Abschied nehmen, — komme, komme, es muß geschehen! Er drängte sich hinweg und wandte sich zum Gehen.

Anton! schrie sie auf und umklammerte ihn von Neuem, gehe nicht so von mir, — wir sind nicht mehr zu trennen! Es hätte freilich nicht geschehen sollen, was geschah; aber erinnere dich deiner Schwüre, deines Drängens, deiner Verheuerungen. Wenn eine Schande auf mir liegt, bist du verpflichtet, sie zu heben. Denn wisse, daß ich meine Rechte an dich nicht aufgebe! Fügt du dich nicht im Guten, so trete ich klagend gegen dich auf.

Schwere dich zum Teufel! brach er in Ungeduld los. Will so Eine auch noch Vorschriften machen!

Marianne erhob sich rasch und trat in ihrer ganzen Größe vor ihn hin. Du bleibst! sprach sie. Höre, was ich dir sage: dein Herz ist falsch, und was du redest, ist Betrug. Du hast dich zu einer neuen Verlobung verleiten lassen und möchtest mich hinwegdrängen, um freie Hand zu haben. Du vergiffest, daß meine Rechte von dir anerkannt sind. Mit diesem Papier in meinen Händen betritt kein neues Weib dein Haus!

Sie wies mit der Hand auf ihre Brust. Des Müllers Athem wogte so laut, daß ich denselben bis zu meinem Versteck vernahm. Endlich leuchte er: Meinst du den Wisch, — den ich unterschrieben habe? — Zeig' doch her, — den hast du ja gut aufbewahrt!

Nicht ich that's, sondern die Großmutter. Die Alte? — ja, ja! hahaha! — er lachte gezwungen — es war sehr komisch! — So zeige doch, ich bin begierig, zu sehen, was ich unterschrieb.

Zu was? — Du hörst es ja, es war ein Eheversprechen.

Nun ja doch, — es war ja auch ehrlich gemeint, nur solltest du dein Mißtrauen lassen. Ich bin nicht verlobt — es ist alles dummes Zeug — das trug dir ein Lügner zu. Ich thue nur so, um die Mutter zu beruhigen. Du wirst mein Weib, — keine andere! Hättest nur nicht gleich so heftig werden sollen, — du weißt, das ertrag' ich nicht. — Jetzt aber gehe nach Hause; in ein paar Tagen komme ich zu dir; sodann verabreden wir die Reise.

Er suchte sie zärtlich an sich zu ziehen.

Marianne drängte ihn zurück.

Laß das Müller! sagte sie finster.

Nun, in Unfrieden wollen wir uns doch nicht trennen?

Gewiß nicht. Ich werde deine Antwort abwarten.

Sie machte eine Bewegung, sich zu entfernen. Er hielt sie am Arme fest.

Aber zeigen solltest du mir doch zuvor den Wisch.

Wozu, wenn du dein Versprechen halten willst?

Bist du noch immer mißtrauisch?

Lasse das Reden, Anton! Wenn du deine Pflicht erfüllst, kenne ich gewiß die meine. Es soll dich nie ein Vorwurf treffen.

Hahaha! Daran zweifle ich ja nicht. Aber siehe, mich peinigt der Gedanke, daß du so raffiniert mit mir zu Werke giengst. Sei ehrlich und gieb mir das Papier zurück! Thust du's nicht, so stört es unsere Ehe und macht es mir unmöglich, dir zu folgen, dich zu heirathen.

Warum, Anton? Ich wußte ja nichts von Großmutter's Vorgaben; doch dünkt mir jetzt ihre Vorsicht ein Fingerzeig des Höchsten. Sie hält dich ab, ein Unrecht zu begehen und bringt dich wieder auf den rechten Weg. Das Schreiben bleibt vorerst in meiner Hand. Nur werde ich dasselbe vom Pfarrer und Bürgermeister beglaubigen lassen.

Sie wendete sich zum Gehen. Er sprang vor sie hin, ergriff ihre beiden Hände und suchte sich des Schreibens zu bemächtigen.

Jetzt erst mußt du mir's herausgeben! rief er mit angenommenem Lachen, dem man die innere Wuth anhörte. Ich schwöre, du wirst mein Weib. Doch den Wisch gieb heraus!

Nimmermehr! sagte sie, ihn abwehrend. Was deine Schwüre bedeuten, weiß ich.

(Fortsetzung folgt.)

# Gasthaus-Realität

auch für Bäckerei sehr geeignet mit schönem Sitz- und Gemüsegarten und vorzüglichem Quellenwasser versehen, ist in schöner gesunder Gegend Südsteiermarks, in deren Nähe sich eine grosse Bahnstation, sowie zwei grössere Fabriken befinden, wegen Todesfall billig zu verkaufen. Anfragen zu richten an die Exp. d. Bl. unter „Gasthausrealität“. 641-2

## Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des S. F. Schalk, in Lichtenwald. 645-3

## Wasserkraft von 30 P.

mit Säge und Mühle unmittelbar an der Eisenbahnstation Heiligenstein und an einem Strassenknotenpunkt gelegen, zu verkaufen. Auskunft ertheilt Gutsverwaltung Neukloster. 644

Eine

## gassenseitige Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist vom 1. Oktober 1892 an zu vergeben. Anfragen im Dienstboten-Bureau Herrngasse Nr. 30. 639

## Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist am 1. September zu beziehen Grazerstrasse 47, Unger. 643

## Wohnung, Hochparterre,

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, Vorzimmer und Zugehör, bis 1. September zu beziehen. Karolinengasse Nr. 3. 642

## Gesucht wird ein gesunder, kräftiger

## Lehrjunge

aus gutem Hause für ein grösseres Geschäft in Cilli. Bedingungen: Zurückgelegte Bürgerschule oder einige Jahre Realschule oder Gymnasium. Schriftliche Offerte wollen an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ gerichtet werden. 647-3

## Im Tabak-Haupt-Verlag

wird eine versierte

## Detail-Verschleisserin

bis 1. September aufgenommen. Näheres dortselbst. 646-2

## Institut Windbichler für Studierende

des k. k. Gymnasiums Hermannsgasse 6. Prospekte gratis und franco durch die Direction.

3. 6146.

# Kundmachung.

Vom Stadtmate Cilli wird kundgemacht, daß der Besitz von Hunden bis längstens 15. August l. J. bei der hiesigen Stadtcasse anzumelden und die Auflage per 4 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke umso gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1892 an mit einer für das nächste vom 1. August 1892 bis Ende Juli 1893 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich verüßigt werden wird. Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken bei der Stadtcasse behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung insbesondere Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtmate Cilli, am 30. Juli 1892.

Der kais. Rath und Bürgermeister: Dr. Decker mann m. p.

632-2

## Neugeborenes Kind

wird anfangs September l. J. zu in Cilli oder Umgebung wohnenden sehr achtbaren Eheleuten, die große Liebe zu Kindern haben, jedoch selbst kinderlos sind, gegen sehr gute Bezahlung dauernd in Pflege gegeben.

Diesbezügliche Anträge sind unter „T. Z. 28, Wien, XVIII. Bezirk“ restante Postamt Schulgasse bis 15. August einzusenden. 621-3

## Zahnarzt Ludw. Heksch in Wien, I. Bez., Goldschmiedgasse 4

erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er vom 4. August l. J. ab kurze Zeit in

## Cilli

im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vor- und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren wird. — Künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, werden schmerzlos eingesetzt; sowie alle Zahnoperationen, Plombierungen mit Gold oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt.

NB. In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli, ersuche ich bei Bedarf von Kunstzähnen rechtzeitig bei mir vorzusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Ludwig Heksch, Zahnarzt.

619-a

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

## Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz.

Ölz-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben

in allen Specerei-Geschäften.

602-25

## Instructionen

ertheilt ein Studierender. Anfrage in der Buchhandlung Johann Rakusch. 634-2

## Möbliertes Zimmer,

mit separatem Eingang, ist sogleich zu vergeben bei Chiba, Grazerstrasse 14. 648-1

Eine schöne

## Wohnung

mit 3 Zimmern nebst allem Zugehör ist sogleich zu vermieten. Anfragen bei Bechtold & Regula. 586-1

## Cautionsfähige

## Verschleisserin

gesucht. Anzufragen bei Herrn Baier in Cilli, Laibacherstrasse 21 (Baierhof). 587

## Italienische Pfirsiche

hochfeine Früchte, versendet um fl. 2 — Zum Einsieden fl. 1.70, Weintrauben fl. 2.40, frische Feigen fl. 1.80, Tafelbirnen fl. 1.80, Pflaumen fl. 1.60, Ringlotten fl. 1.60, gemischtes Tafelobst fl. 2, Lemonien fl. 1.60, Paradeisäpfel fl. 1.40 franco in Fünfkilo-Postkorb. 605-8 Ignaz M. Kohn, Görz, Küstenland.

## Zu vermieten.

In einem Hause in der Mitte des Marktes Sachsenfeld sind im I. Stock 2 Wohnungen mit je 2 und 3 grossen Zimmern sammt Küche, Keller, Holzlage etc. zu verpachten. Gesunde Gegend, 1 Minute von der Bahn gelegen. Anfragen beim Eigenthümer Rudolf Senitzka. 637-3

Ich suche für mein Gemischtwaren-Geschäft einen Flotten

## Verkäufer

der speciell in der Manufacturwarenbranche tüchtig und gewissenhaft ist. 630-2

F. Matheis, Rann.

## Hohe Provision

bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. 579-12

## Vaseline-Gold-Cream-Seife

durch ihre Zusammenstellung mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe u. aufgesprungene Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorr. à Pack. enth. 3 St. 35 kr. bei L. Leo Hannak. 504-3

Anlässlich des Feiertages Maria Himmelfahrt verkehren

## Vergnügungszüge

(mit 50% Fahrpreismässigung) von CILLI nach WIEN (zur Musik- und Theaterausstellung, dann nach BUDAPEST, TRIEST, FIUME und VENEDIG.

Abfahrt nach: WIEN am 13. Aug. 5 U. 24 Min. nachm. BUDAPEST TRIEST, FIUME und VENEDIG am 14. Aug. 9 Uhr 12 Min. vormittag.

Fahrpreise tour & retour nach: WIEN ... II. Cl. fl. 16.20, III. Cl. fl. 10.80 BUDAPEST „ „ 12.45, „ „ 8.30 Triest od. Fiume „ 10.80, „ „ 7.20 Triest und Venedig j. Fres. 13.50, „ „ 9.— Venedig j. Fres. 18.25, „ Fres. 11.20

Billet-Giltigkeit 14 Tage. Am 14. August Grottenfest in Adelsberg. Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Exped. d. Blattes erhältlich sind.

G. Schroeckl's Wwe. conc. I. Wiener Reisebureau. 649 I. Kolowratring 9.

## Bureaux Kodermann

empfiehlt: Haushälterinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, sowie Knechte zu sogleichem Eintritt. 640